

Hütten-Zeitung

des
Schalker Vereins
Vereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft

7. Jahrgang.

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hütten-Zeitung“ zu richten.

3. März 1927

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 9.

Handelsverträge.

Schon zur Zeit des alten Roms gab es Verträge zwischen zwei Staaten die den Zweck hatten, sich zu Gunsten ihrer Angehörigen gegenseitig Handels- und Verkehrserleichterungen einzuräumen. Mit der Zunahme des Handels und der Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens ergab sich auch die Notwendigkeit, immer mehr von solchen Vereinbarungen zwischen den handelstreibenden Völkern Gebrauch zu machen. Diese Handelsverträge gewannen im Laufe der Zeit immer größere Bedeutung. Vielfach bekamen sie einen politischen Hintergrund und wuchsen sich zu Handels-, Schiff-fahrts- und Freundschaftsverträgen aus. Der Kern solcher Verträge bildete die gegenseitige Anerkennung der rechtlichen Gleichbehandlung der Staatsangehörigen der vertragsschließenden Staaten vor den Gerichten und Behörden des anderen Landes. Besondere Vorrechte beim Handeltreiben wurden zunächst nicht gewährt. Das Streben hier nach macht sich erst später, im 17. Jahrhundert bemerkbar. Heute ist gerade die Gewährung von Handelsvorteilen der wichtigste Bestandteil aller Handelsverträge.

Mit der immer verwickelter werdenden Wirtschaftsführung kamen eine ganze Reihe von Staaten dazu, ihre Erzeugnisse durch Zölle zu schützen, welche auf die Einfuhr gleicher Erzeugnisse aus dem Auslande gelegt wurden. Wenn diese Zölle eine solche Höhe annehmen, daß die Einfuhr der betroffenen Erzeugnisse dadurch unmöglich wird, so nennt man sie Prohibitiv-Zölle, zu deutsch: Verhinderungs-Zölle. Sonst heißen sie schlechtweg Schutz-Zölle. Solche Zölle werden in einem Tarif zusammengefaßt, der alle in dem betreffenden Lande zollpflichtigen Warengattungen aufzählt und dabei die Zollsätze angibt, die bei der Einfuhr solcher Waren aus dem Ausland erhoben werden. Diese gesetzlich festgelegten Zollsätze nennt man autonome Zölle. Sie werden überall da erhoben, wo nicht andere Sätze mit dem betreffenden Einfuhrlande vereinbart sind. Sind solche Sätze vereinbart, so treten sie als Vertragszölle an die Stelle der autonomen Zölle.

In den modernen Handelsverträgen spielen gerade diese Zollvereinbarungen eine entscheidende Rolle. Bei den Verhandlungen über den Abschluß solcher Verträge sucht jedes Land das sogenannte Recht der Meistbegünstigung zu erlangen; das bedeutet, daß hinsichtlich der Zollerhebung von keinem der vertragsschließenden Teile dritte Staaten günstiger als der andere Teil behandelt werden dürfen.

Deutschland hat eine Fülle solcher Handelsverträge abgeschlossen. So vor allem mit England, Amerika und vielen anderen Staaten der Welt. Zu einem endgültigen Abschluß ist es bislang aber noch nicht mit seinem westlichen

Nachbarn Frankreich gelangt. Es besteht zwar auch mit diesem Staat ein verlagsmäßiger Zustand, der aber nur vorübergehender Natur und am 21. Februar abgelaufen war. Inzwischen ist er aber um weitere drei Monate verlängert worden. Leider war es nicht möglich, an die Stelle dieses Übergangszustands einen dauernden Zustand zu schaffen, weil Frankreich einen neuen Zolltarif aufzustellen im Begriffe ist, der natürlich bei den endgültigen Verhandlungen eine große Rolle spielt. Es wird notwendig sein, der französischen Einfuhr gewisser Artikel wie Wein oder Parfüms gewisse Zugeständnisse zu machen, um auf der anderen Seite von Frankreich für gewisse industrielle Erzeugnisse Deutschlands Entgegenkommen zu finden. Diese Zugeständnisse dürfen natürlich nicht so weit gehen, daß unser heimischer Weinbau oder die andern betroffenen Industrien Deutschlands zu sehr geschädigt werden. Von der Kunst unserer Unterhändler wird es abhängen, den richtigen Ausgleich zu finden.

Wenn es nicht gelingt, einen verlagsmäßigen Zustand zwischen zwei Staaten herzustellen, so tritt wirtschaftlich zwischen ihnen derselbe Zustand ein, der nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen politisch eintreten würde, also ein Krieg, in diesem Falle ein Zollkrieg. In einem solchen Zustand leben wir augenblicklich mit unserem östlichen Nachbarn Polen.

Die Verluste des deutschen und polnischen Außenhandels infolge des Zollkrieges sind beträchtlich. Die deutsche Ausfuhr nach Polen und Danzig machte 1924 noch 399,6 Millionen Mark aus, sie ist in den ersten neun Monaten 1926 auf 177,8 Millionen Mark gesunken. Die polnisch-Danziger Ausfuhr nach Deutschland hatte 1924 noch einen Wert von 455,4 Millionen Mark, in den ersten neun Monaten 1926 dagegen nur noch einen Wert von 216,8 Millionen Mark. Es ist zu bedauern, daß es im Laufe der langen Verhandlungen nicht einmal gelungen ist, die Zollkriegsverhandlungen vom Juni/Juli 1925 zu beseitigen und die normalen Beziehungen herzustellen, wie sie bei der Aufnahme der Verhandlungen Anfang 1925 bestanden. An dem guten Willen Deutschlands hat es nicht gefehlt, aber an der Unzu-

gänglichkeit der Polen, an der Maßlosigkeit ihrer Forderungen scheiterten die Verhandlungen. Neuerdings sind sie gänzlich unterbrochen worden, weil die Polen, während man über das Niederlassungsrecht der Deutschen in Polen und umgekehrt verhandelte, mehrere Deutsche aus Oberschlesien ausweisen und diese Ausweisungen nicht zurücknehmen wollten. Daß sich Deutschland solche polnischen Uebergriffe nicht gefallen lassen konnte, liegt auf der Hand. Es wird also zum Schaden beider Länder der Zollkrieg weiter gehen bis die größenwahnsinnig gewordenen Polen endlich zur Einsicht kommen. Daß die Polen die deutsche Einfuhr nötiger haben als wir die polnische, hat sich auch trotz des Zollkrieges erwiesen. Trotz aller Einfuhrsperren hat im Jahre 1926 die Einfuhr aus Deutschland nach Polen



Rudolf Schiefl
(Kunst u. Leben).

Im Garten.

gegen 1925 um ein Drittel zugenommen, während die Ausfuhr aus Polen nach Deutschland gefallen ist. Das sollte den edlen Polenjöhnen doch zu denken geben. Wir müssen und können weiter.

Ob gute oder schlechte Handelsverträge geschlossen sind, macht sich letzten Endes grobenteils in der Handelsbilanz eines Landes bemerkbar. Unter Handelsbilanz versteht man die Gegenüberstellung der Einfuhr- und Ausfuhrziffern eines Landes. Sie ist passiv, wenn die Einfuhr größer als die Ausfuhr ist; aktiv, wenn die Ausfuhr die Einfuhr übertrifft. Wir haben in Deutschland in letzter Zeit leider eine passive Handelsbilanz. Auch der Monat Januar hat wieder einen Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr im Werte von 295 Millionen Mark ergeben. Das ist sehr bedauerlich, denn von dem Ueberschuß unserer Ausfuhr müssen wir leben.

Dieses ungünstige Ergebnis rührt zum großen Teil daher, daß England und Amerika trotz der mit ihnen abgeschlossenen Handelsverträge eine hochschutzzöllnerische Politik betreiben, die vielen deutschen Erzeugnissen den Eintritt in ihre Länder nahezu unmöglich macht. Solange das nicht anders wird, nützen natürlich auch die schönsten Handelsverträge nichts, und die deutsche Erzeugung muß versuchen, möglichst im Binnenlande unterzukommen. Schließlich ist das auch das Wesentlichste; denn von der ganzen deutschen Erzeugung geht nur $\frac{1}{10}$ ins Ausland, während $\frac{9}{10}$ im Lande bleibt.

Politischer Rundfunk.

Wir Deutsche haben die wenig angenehme Eigenschaft, in unserem eigenen Lande unsere eigenen Einrichtungen, soviel wie möglich schlecht zu machen. Leider war auch unsere kleine Reichswehr in letzter Zeit wiederholt Gegenstand politischen Parteigezänktes. Hierzu hat der neue Chef der Heeresverwaltung General Hege im Haushaltsausschuß des Reichstages kürzlich das Wort ergriffen und in einer bedeutsamen Rede u. a. folgendes ausgeführt:

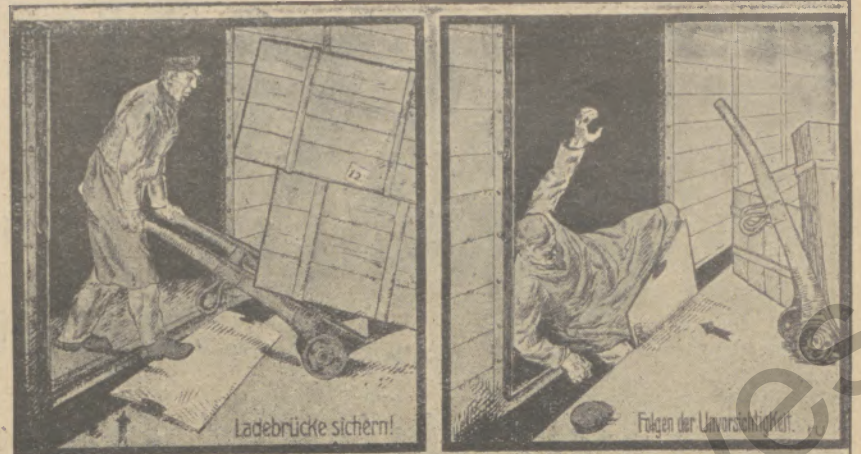


General Hege.

„Das Heer könne nicht im Frieden, noch weniger im Kriege allein stehen. Es könne den Kampf nur führen, wenn das ganze Volk hinter ihm stehe. Wenn es einmal zum Kriege komme, so möchte er wünschen, daß das ganze Volk wie im Jahre 1914 Schulter an Schulter in den Krieg ziehe. Es sei klar, daß die Außenpolitik häufig mit den Arbeiten und den Zielen der Wehrmacht in einem Gegensatz stehe. Die Außenpolitik habe für einen dauernden Frieden zu sorgen, die Wehrmacht sich dagegen mit allen Kräften auf den Krieg vorzubereiten. Er könne verstehen, daß eine Armee nicht nötig sei, sei sie aber da, so müsse die Armee zum Krieg in vollstem Sinne erzogen werden. Ein Freund des Krieges sei auch die Reichswehr nicht.“

Hoffentlich ist damit der Kampf um die Reichswehr endlich zur Ruhe gekommen. Man könnte es im Interesse unserer kleinen Wehrmacht nur dringend wünschen.

Der Artikel 431 des Versailler Vertrages bietet die Möglichkeit, daß Deutschland die Räumung seines Gebietes von fremden Truppen schon dann verlangen kann, wenn es den ihn im Vertrage auferlegten sonstigen Bedingungen nachgekommen ist. Daß dies geschehen ist, daß Deutschland seine Vertragspflichten erfüllt hat, haben unsere eigenen Feinde des öfteren eingestanden. Noch zuguterleht ist durch das Uebereinkommen über unsere militärische Entwaffnung die letzte Hand auch an diese Sache gelegt worden. Inzwischen hat das Schleifen der beanstandeten Feltungswerke schon seinen Anfang genommen. In England ist man denn auch zu der erfreulichen Ansicht gelangt, daß eine baldige Räumung des Rheinlandes von fremden Truppen notwendig ist. Ein hervorragender Engländer, namens Balfour, hat noch kürzlich in Berlin erklärt, daß er alles daran setzen werde, an diesem Ziele in England mitzuarbeiten. Leider wird aber diese Rechnung ohne Frankreich gemacht, das nach wie vor unter militärischen Einflüssen steht und nicht daran denkt, diesen Vertragspflichten nachzukommen. Bezeichnend dafür ist eine Nachricht, welche kürzlich aus dem französischen auswärtigen Amt in die Presse gelangt ist und die folgendermaßen lautete: „Man kann die Berliner Meldung, daß Frankreich nicht bereit sei, die Räumungsfrage zu erörtern, von hier aus um so unbedenklicher bestätigen, als Briand selbst unlängst in einer öffentlichen Rede erklärte, daß gegenwärtig von der Räumung keine Rede sein könne. Man kann hinzufügen, daß Parlament und Regierung in Frankreich entschlossen sind, die Besetzung am Rhein nicht aufzugeben, bevor die Durchführung der neuen Militärorganisation in Frankreich und der Ausbau des Befestigungssystems Frankreichs alle militärischen Sicherheiten gegen einen deutschen Angriff geben. Das bedeutet, daß die Deutschen vor 1929 nicht an eine Erörterung der Räumungsfrage zu denken brauchen. Wenn die Herren Briand und Chamberlain wirklich nicht in der nächsten Sitzung des Völkerbundes erscheinen sollten, so ist daran gewiß nicht die Räumungsfrage schuld, mit der der Völkerbund garnichts zu tun hat. Wenn Briand auf die Teilnahme an der Ratssitzung des Völkerbundes verzichtet wollte, um der Er-



Vorsicht beim Betreten und Befahren der Ladebrücke.

örterung der Räumungsfrage auszuweichen, so hätte man vermutlich lange Zeit nicht mehr das Vergnügen, den französischen Staatsmann in Genf zu sehen.“

Aus dieser Mitteilung ist zu ersehen, daß noch recht viele Widerstände zu überwinden sein werden, ehe Frankreich endlich zu einer Nachgiebigkeit auf diesem Gebiete zu bringen ist.

Wir stehen wieder einmal am Vorabend einer Völkerbundstagung. Es wäre diplomatischer Brauch, daß nunmehr der deutsche Außenminister dabei den Vorsitz führe. Da aber die leidige Räumungsangelegenheit aufgeworfen werden könnte, so haben die führenden französischen Staatsmänner bereits durchblicken lassen, daß sie persönlich an dieser Tagung nicht teilnehmen würden. Ob angesichts dieser Sachlage tatsächlich Dr. Stresemann den Vorsitz übernehmen wird, bleibt immerhin fraglich. Man sieht aber erneut, daß wir vom wahren Völkerfrieden, vor allem von einer Befriedung Europas, noch recht weit entfernt sind. Deutschland darf unter keinen Umständen von den ihm zustehenden Rechten ablassen und muß alles daran setzen, den Abzug der fremden Truppen zu erlangen.

Eine zweite wichtige Frage, welche vor dem Völkerbund zu verhandeln sein wird, ist die Neuwahl einer Regierung für das Saargebiet. Nachdem Franzosen und Kanadier bisher Präsidenten der Saarregierung waren, wäre es jetzt an der Reihe, endlich einen eingeborenen Deutschen dazu zu berufen. Hoffentlich hat man in Genf soviel nüchterne Einsicht, daß man dieses Zugeständnis an Deutschland macht. Angesichts der französischen Haltung in dieser Frage ist jedoch dafür nicht zuviel Aussicht vorhanden. Frankreich rechnet leider immer noch damit, daß die Abstimmung, welche später im Saargebiet stattfinden soll, zu seinen Gunsten ausfallen wird. Jeder, der die Verhältnisse dort kennt, weiß jedoch genau, daß das Gegenteil eintreten wird.

In China hat sich die Lage inzwischen wieder wesentlich verändert. Die nordchinesischen Truppen sind von den Truppen der Süd- (Kanton-)Regierung vernichtend geschlagen worden. Die Engländer haben, der Not gehorchend, ein Abkommen mit der Kantonregierung über ihre Konzession (Niederlassung) in Santau geschlossen. Dieses Abkommen setzt fest, daß bis zum 15. März die Polizeigewalt und die Leitung der öffentlichen Arbeiten in der englischen Niederlassung in den Händen der jetzigen chinesischen Behörden bleiben soll. Am 15. März soll dann die Auflösung der alten britischen Verwaltung ausgesprochen und diese einer neuen Körperschaft übertragen werden, die von der nationalen chinesischen Regierung gebildet wird. In London hat man dieses Abkommen richtig verstanden und es als ein weiteres Zurückweichen vor den Chinesen gedeutet.

Inzwischen konzentriert sich die ganze Entscheidung in China auf Shanghai. Dort sammeln sich die neu angekommenen englischen Truppen. Andererseits aber bedrohen die Nordchinesen diesen Staat. Besonders verwickelt ist die Lage durch die Erklärung des Generalsstreiks, an dem ungefähr 100 000 Arbeiter aller Berufe teilnehmen. Es heißt nach wie vor, daß zwischen den nord- und südchinesischen Marschällen eine Einigung bevorstehe mit dem Ziel, sämtliche Fremden in China ihrer Vorrechte zu entkleiden. Offenbar trauen die Marschälle ihren eigenen Truppen nicht und sind deshalb zu Verhandlungen sehr geneigt. Es gewinnt fast den Anschein, als ob Shanghai eine neutrale Zone werden würde. Wir werden ja sehen.

Die Befestigungen

an den deutschen Ost- und Südgrenzen
nach dem Pariser Abkommen vom 31.1.1927



Die neuen Verteidigungslinien liegen zum Teil tief im Innern des Landes und an vielen Stellen noch viel weiter von der Grenze des deutschen Sprachgebietes entfernt. Im Westen trifft die Linie in Neustadt auf die entmilitarisierte rheinische Zone. Selbst von den noch 1920 gebauten, zwischen den Befestigungen liegenden Unterständen müssen 34 zerstört werden.

Was ist eigentlich Aluminium?

Da Aluminium einem jeden, selbst der Hausfrau von ihren Kochtöpfen, Löffeln, Gabeln usw. her, bekannt ist, so ist es vielleicht nicht ganz unangebracht, einmal die Frage zu beantworten: „Was ist eigentlich Aluminium?“ Die Frage könnte manchen überflüssig erscheinen, und doch kann man sie gelegentlich hören. Wenn jemand fragen wollte: „Was ist Eisen?“, so würde man wohl lächeln und sagen: „Er fragt wie ein Kind“. Beim Aluminium ist das aber anders, und das muß wohl besondere Gründe haben. Leute, die heute 50 oder 60 Jahre alt sind, können bestätigen, daß in ihrer Jugend Aluminium etwas ganz Unbekanntes war. Genauer gesagt, ist Aluminium heute vor 100 Jahren überhaupt noch keinem Menschen in der Welt bekannt gewesen. Es wurde erst im Jahre 1827 entdeckt. Diese Entdeckung ist einem deutschen Chemiker zu verdanken, und rückschauend können wir heute schon sagen, und erst recht wird die Nachwelt so urteilen, daß diese Entdeckung eine der größten Errungenschaften aller Zeiten gewesen ist. Man muß sich nur einmal vorstellen, daß es eine Zeit gegeben hat, wo die Menschen auch das Eisen noch nicht kannten. Wir können uns heute schwer vorstellen, wie das damals gewesen sein mag. Unsere ganze heutige Technik und Industrie, unser Verkehr und die gesamte Wirtschaft zwischen den Völkern sind ohne das Eisen ja einfach unmöglich. Ohne Uebertreibung darf man sagen, daß auch die Zeit einmal kommen wird, wo die Menschen fragen werden: „Wie muß das damals gewesen sein, als es noch kein Aluminium gab“.

Wie hängt das zusammen? Gold und Silber sind seit alten Zeiten den Menschen bekannt. Auch das Kupfer ist schon sehr früh in der Geschichte der Menschheit da gewesen. Diese Metalle kommen in der Natur in gediegenem Zustande vor, und es war nur nötig, sie an den Fundstellen, wo sie auftraten, aus der Erde herauszunehmen und zu irgendwelchen Gegenständen durch Schmelzung mit Hilfe des Feuers und dergleichen zu verarbeiten. Wenn das Eisen erst viel später bekannt geworden ist, so lag das daran, daß es auf der Erde sich in gediegenem Zustand nicht vorfindet. Es muß erst, wie wir heute sagen, durch Verhüttung von Erzen gewonnen werden. Diese Erze sind zwar schon längst bekannt gewesen, aber die Herstellung des Eisens daraus war einem technischen Verfahren vorbehalten, das die

Menschen erst auffinden und zu beherrschen lernen mußten. Diese Erkenntnis und ihre Nuhbarmachung bedeutet in der Tat in der Entwicklung der Menschheitsgeschichte einen Vorgang allerersten Ranges. Er bildete den Anfang einer lang ausgebreiteten Epoche, die man, wenn man will, in Anlehnung an die vorausgegangenen Zeitalter als das des Eisens bezeichnen kann, und die das sogenannte Bronze-Zeitalter abgelöst hat.

In ähnlicher Weise stehen wir heute mitten in dem Beginn einer in diesem Sinne gleichartigen Periode der geschichtlichen Entwicklung, wenn wir uns die Bedeutung vergegenwärtigen, die das Aluminium für uns hat und künftig haben wird. Gewiß, die Entdeckung des Aluminiums, so groß diese Tat auch war, gab noch nicht die Möglichkeit ihrer Nuhbarmachung. Es mußten erst wieder technische Verfahren ausgearbeitet werden, die dazu führten, das Aluminium in großen Massen und damit verhältnismäßig billig herzustellen. Man muß sich einmal vergegenwärtigen, daß nach den anfänglichen Verfahren im Jahre 1855 ein Kilo Aluminium noch 2400 Mark gelostet hat. 1856 war der Preis schon auf 300 Mark gesunken. 1889 war das Kilo für 50 Mark zu haben, und erst vor rund 30 Jahren, als es gelungen war, Aluminium auf der Grundlage des noch heute üblichen Verfahrens mit elektrischem Strom zu erzeugen, ging der Preis soweit herunter — auf etwa 2 bis 2½ Mark für das Kilo — daß das Aluminium zum erstenmal in Form von Gebrauchsgegenständen auf dem Markte erschien. Damals konnte man die ersten Kochtöpfe und allehand Kleinkram aus Aluminium in einigen Ladengeschäften erwerben. Diese Gegenstände waren zwar in Deutschland hergestellt, aber das dazu verwendete Aluminium mußte aus dem Ausland bezogen werden.

Es ist vorhin schon gesagt worden, daß jetzt mit Hilfe des elektrischen Stromes Aluminium erzeugt wird. Solcher elektrischer Strom war aber in Deutschland nicht billig genug zu gewinnen. Die Kohle aus der Erde zu holen, die zur Feuerung von Dampfmaschinen nötig ist, deren Dampf die elektrischen Maschinen treibt, das kostet Geld. Die Wasserkraft jedoch, die seit alters her zum Antreiben von Mühlen gebraucht wird, kann auch Wasserrädern und damit elektrischen Maschinen beinahe kostenlos betreiben.

Solche Wasserkraft in großen Mengen stand aber nur dem Ausland — Frankreich, Amerika, Norwegen, der Schweiz — zur Verfügung. Daraus erklärt sich auch, daß die Verfahren zur Erzeugung von Aluminium auf elektrischem Wege vorwiegend von Franzosen, Amerikanern und Schweizern ausgebildet worden sind. Jetzt haben wir auch in Deutschland Aluminiumfabriken, doch davon soll später die Rede sein.



Große Wäsche.

Aufnahme von Werkzeugmacher August Thomas.

Im Bilderwettbewerb unserer „Hütten-Zeitung“ mit einem 3. Preis ausgezeichnet.

Zur Bahn begib dich pünktlich fort - Aufspringen ist ein übler Sport.

Ein Fest auf Haderslevhuus.

Novelle von Theodor Storm.

(7.)



Sie ritten fort. Rolf Lembed aber drang in den dunklen Wald, aus den Tannen kam er in den Buchenforst; er stand an jedem starken Baum und lugte nach allen Aesten, ob nicht die Lichter des Raubireres irgendwo herunterfunkelten, aber über ihm war so schwere Waldnacht, daß nur wie Tropfen das Mondlicht hier und da hindurchfiel; zu hören war nichts als nur das Kniden des Unterholzes, das er durchschritt, wohl auch das Zirpen einer Eulenbrut. Er blieb stehen und warf die Armbrust wieder auf den Rücken: „Du warst ein Narr; hier ist kein Jagd in der Finsternis!“ Seine Gedanken flogen heim zu seinem Weibe; doch er schüttelte den Kopf: „Nein, nein, Frau Wulfhild“ — er sprach es laut in die einsame Nacht hinaus — „eine Schlachtjungfrau warst du wohl eher; und hat auch schon ein wundgehaener toter Mann an deinen Leib gehangen!“ Fast erschrak er über die eigenen Worte, die die Stille um ihn her durchdrangen; aber er kehrte nicht um, er schritt weiter auf seinem nächtlichen Irrgang. Da, von unweit vor ihm, drang es an sein Ohr, so süß, als wollt es alle

Sehnsucht wecken, die in ihm schlief. „O Nachtigall, selige Sengerin!“ rief er seine Arme in das Dunkel streckend.

„Schon flog der Mai Vorbei, vorbei. Und brachte nicht, was minnewert! Willst du sie finden, Soll ich sie finden, Die Fraue, die mein Herz begehrt?“

Bald stand er, bald ging er vorsichtig weiter und immer nur dem Schalle nach. Was hätte ich bessere Führerin!“ sprach er zu sich selber.

Der Wald ging zu Ende, und durch die Stämme sah er auf einen Sandweg, auf den der Mond seinen Schein herabwarf. Jenseit in gleicher Helle stieg eine hohe Hügelwand empor, und eine Zinnenmauer streckte sich auf ihr entlang. Rolf Lembed betrachtete das genau; aber als seine Augen hinter Baumwipfeln den Obertheil eines runden Turmes gewahrten, da wußte er, das sei die Gartenseite von Haderslevhuus, auf dem der Schloßhauptmann des Königs saß.

Der Ritter schaute starr hinauf, als müsse er ein Wunder hier erwarten; aber nur der Nachthauch rührte dann und wann das Laub der Bäume, und in kurzen Pausen schlug am Waldestrand die Nachtigall. Doch wie ein jäher Schreck durchfuhr es ihn: dort oben zwischen den Zinnen leuchtete jetzt ein Weib, nein, nicht ein Weib; ein Kind — er wußte nicht, ob eines, ob das andere. Den Arm mit einem weißen Mäntelchen verhüllt, neigte sie sich tief hinab; denn der Kehle der Nachtbe- leberin entquollen jetzt jene langgehaltenen Töne: sehn- süchtig, nicht enden wollend, wie ein heißer Liebestuf.

Rolf Lembed stand unten im Waldesschatten, unbeweglich, mit verhaltenem Atem. O Stunde, bist du da!“ Seine Lippen flüsterten es nur; das sanfte Rauschen weiblicher Gewänder berührte von oben her sein Ohr; ein Atmen, mehr ein Seufzen kam herab; und nun hob



Die Errungenschaft der Aluminiumherstellung war soeben mit der umwälzenden Tat verglichen worden, die die Erzeugung des ersten Eisens für die Welt bedeutete. Ein solcher Vergleich muß begründet sein. Welche Eigenschaften kommen also dem Aluminium zu, daß es dazu befähigt sein soll, in seiner Bedeutung mit dem Eisen auf dieselbe Stufe gestellt zu werden? Das Aluminium ist, wie man an frisch polierten Flächen sehen kann, ein silberweißes oder leicht bläulichweißes, glänzendes Metall. Seine hervorragendste Eigenschaft ist sein geringes Gewicht. Nimmt man etwa Stücke von derselben Form und Größe aus verschiedenen Metallen in die Hand, so bemerkt man den gewaltigen Unterschied. Das gleichgeformte Stück, z. B. ein Barren aus Gold ist 7 mal schwerer als das Aluminium. Silber und Blei sind ungefähr 4 mal so schwer, Kupfer und Nickel mehr als 3 mal, und Eisen auch 3 mal so schwer als Aluminium. Selbst Zinn und Zink haben fast das dreifache Gewicht. Diese besondere Leichtigkeit des Aluminiums hat ihm die Bezeichnung eines Leichtmetalls eingetragen. Wir kennen noch andere Leichtmetalle, die sogar noch leichter sind wie Aluminium, z. B. das Magnesium. Aber alle diese Metalle haben die große wirtschaftliche Bedeutung des Aluminiums nicht, denn außer der großen Leichtigkeit hat das Aluminium noch andere hervorragende Eigenschaften, die es für vielfältige Verwendung brauchbar machen. Das reine Aluminium ist so weich und dehnbar, daß es wie Gold und Silber zu den dünnsten Metallblättern ausgewalzt werden kann. Auch Drähte lassen sich aus Aluminium bis zu den geringsten Dicken herstellen. Ganz besonders ist es durch seine Haltbarkeit an der Luft wertvoll. Gold bleibt bekanntlich vollkommen blank und glänzend, wie es auch behandelt sein mag, auch das Silber bewahrt seinen reinen Glanz im alkalischen, nur unter besonderen Umständen kann es gelegentlich an der Luft dunkel werden. Kupfer, das an ganz frischer Fläche eine rotenrote Farbe zeigt, wird sehr rasch bräunlich, selbst wenn sein Glanz zunächst erhalten bleibt, und alsbald braunrot, so daß man geradezu von einem Kupferrot spricht. Weiter verändert es sich an der feuchten Luft, indem es einen grünen Ueberzug annimmt, man denke nur an grün gewordene Kupferdächer. Und gar das Eisen, das in frischem, blanken Zustande hellgrau aussieht, wird sehr bald, besonders aber an feuchter Luft oder gar in Wasser, an seiner Oberfläche verfärbt, glanzlos und schließlich, wie jeder weiß, sehr schnell von Rost überzogen. Dieser rotbraune Rost ist die chemische Verbindung zwischen dem Eisen und dem Sauerstoff der Luft. Wir sahen, das Eisen oxidiert sich, und dieser Vorgang geht beim Eisen immer weiter. Nicht nur die obere Schicht wird rostig, sondern schließlich rostet das Eisen durch und durch und in mehr oder weniger langen Zeiträumen ist das ganze Eisenstück zu einer braunen pulverigen Masse geworden.

Das Aluminium hingegen verändert seine frische Oberfläche nur ganz wenig. Zwar wird der Glanz getrübt, aber sonst geschieht in der Regel nichts weiter. Gutes Aluminium bleibt unendlich lang als solches erhalten; es macht keinen ähnlichen Vernichtungsprozeß durch wie das rostende Eisen oder wie das grün werdende Kupfer. In dieser Beziehung könnte man es beinahe als ein edles Metall ansprechen, wie Gold und Silber edle Metalle sind. Allerdings gilt das nur für reines gutes Aluminium und für sein Verhalten an der Luft oder in den meisten Wässern. Gewisse Ausnahmen gibt es, von denen noch später die Rede sein wird. Ein solcher Stoff, der nur ein Drittel so schwer wie Eisen ist, der sich zu Blechen, zu Folien, zu Drähten verarbeiten läßt und dennoch an der Luft unverändert hält, muß natürlich zu ganz besonders umfangreicher Verwendung befähigt sein. Aber dazu kommt noch etwas. In unserem Zeitalter der Elektrizität kommt bekanntlich dem Kupfer eine Eigenschaft zu, ohne die die Elektrizitätswirtschaft, wie wir sie bisher

gekannt haben, nicht möglich war. Das ist die Fähigkeit des Kupfers, den elektrischen Strom besonders gut zu leiten. In dieser Eigenschaft wird das Kupfer eigentlich nur noch von Silber übertroffen, aber Silber ist für die allgemeinen Zwecke natürlich viel zu teuer. Das Aluminium nun zeichnet sich ebenfalls durch eine sehr hohe elektrische Leitfähigkeit aus. Sie ist zwar nur halb so groß wie beim Kupfer, aber das Aluminium kommt darin doch dem Kupfer am nächsten, während zum Beispiel Eisen nur den vierten Teil der Leitfähigkeit des Aluminiums besitzt. Somit ist das Aluminium befähigt, bis zu einem gewissen Grade die Rolle des Kupfers in der Elektrizitätswirtschaft zu übernehmen. Endlich hat das Aluminium, das, wie wir sahen, in reichem Zustande so außerordentlich dehnbar ist, die Eigentümlichkeit, mit geringeren Mengen anderer Metalle zusammengeschmolzen, ein sehr festes und auch hartes Metall zu werden. Diese Zusammenfügung von Metallen, die wir als Legierung bezeichnen, macht das Aluminium fast so fest und hart wie Eisen, so daß es für Bauzwecke verwendet werden kann.

Sehen wir nun einmal nach, zu welchen Zwecken nach den eben geschilderten Eigenschaften das Aluminium verwendet wird. Am allgemeinsten bekannt ist seine Anwendung wohl in der Hauswirtschaft. Allenthalben Küchengeräte, Töpfe, Tiegels, Löffel, Kannen, Siebe und dergl. werden aus Aluminiumblech gemacht. Sie sind, im Gegensatz zu Eisen leicht zu handhaben. Beim Kochen in Aluminiumgeschirren wird außerdem der Vorteil gerne beachtet, daß das Aluminium auch die Wärme gut leitet, jedenfalls viel besser wie das emaillierte Eisen. Aluminiumgeräte haben den Kupfer- und Nickelgeräten gegenüber den großen Vorzug, daß die darin aufbewahrten Speisen nicht giftig werden können, wie das durch Kupfer oder Nickel manchmal der Fall ist. So wie das gute Aluminium beständig ist gegen Luft und Feuchtigkeit, so ist es auch haltbar, wenn man die in der Küche vorkommenden Säuren damit in Berührung bringt; z. B. Essigsäure, Zitronensäure, Milchsäure, Apfelsäure greifen das Aluminium kaum an, das dadurch den Speisen ihren eigenartigen Geschmack beläßt, während in Kupfer- oder gar Eisengeräten hergerichtete Nahrungsmittel leicht den metallischen Geschmack annehmen. Dennoch hört man gelegentlich Klagen über Aluminiumküchengeräte. Da muß denn gesagt werden, daß allerdings gewissen Stoffen gegenüber, die in der Küche eine Rolle spielen, Aluminium nicht haltbar ist. Vor allem ist Soda und alles, was man als alkalisch bezeichnet, der größte Feind des Aluminiums, weil diese Stoffe das Aluminium auflösen oder wenigstens angreifen. Und es gibt in der Tat sogar in der Natur Wässer, die diesen alkalischen Charakter haben. In diesen Fällen sind Aluminiumgeräte in der Küche nur einer beschränkten Anwendung fähig, aber diese Fälle sind doch recht selten. Etwas anderes ist es natürlich, wenn die verwendeten Gefäße oder Geräte aus zu dünnem Blech hergestellt sind, und deswegen leicht ihre Form verändern, z. B. eingebuchtet werden; oder wenn das für diese Gegenstände verwendete Aluminium nicht rein genug war, dann kommt es vor, daß z. B. und kann leicht abgeputzt werden, oder er verschwindet sogar von selbst, der Aluminiumtopf beim Kochen inwendig schwarz anläuft. Wo das aber geschieht, ist dem leicht abzuwehren. Dieser schwarze Ueberzug ist nur ganz dünn wenn nachher eine saure Speise darin aufbewahrt oder gekocht wird.

So wie in der Hauswirtschaft, wird das Aluminium auch in der Nahrungsmittelindustrie in ähnlichem Sinne verwendet. Ganz besonders hat es sich in den Brauereien eingeführt, wo die großen Gärkottiche und Lagerbehälter für das Bier und viele andere Einrichtungen aus Aluminium sich ganz ausgezeichnet bewährt haben und dem früher üblich gewesenen Kupfer gegenüber bevorzugt werden, ist doch in allen diesen Anstaltstüchen, Marmeladenfabriken, Molkereien Käsereien und vielen anderen Fällen das Aluminium schon wegen seines geringen Gewichts entsprechend billiger als Kupfergeräte. Ganz ebenso wird das Aluminium in großen

Wer Kisten offen und Werkzeug herumliegen läßt - verführt zum Diebstahl.

sich ein Antlitz, schmal und blaß, und legte sich auf das gestülpte Händchen; das Mondlicht schimmerte auf einem Silberreife, der das dunkle Haar umging.

Da befiel den Mann am Waldestrand die sehnennde Schwere die allein nicht mehr zu tragen war; es drängte ihn hinaus ins Helle, und die Arme ihr entgegenstrebend, rief er: „O Schöne, Selige! Gott woll ein süßes Leben so süßem Geschöpfe geben!“

Sie erschrak und bog sich von der Mauer weg; doch dann besann sie sich: die Worte waren ja aus Meister Gottfrieds Trüben, nur daß sie in Frankreichs Zunge dort geschrieben waren! Da faßte sie Mut und rief ihm aus demselben Buche ihre Antwort: „Dé te benie! Gott segne dich! Et merci, gentil Sir!“ Aber ihre Stimme zitterte und wehte nur wie ein Hauch hernieder.

Gleichwohl, da er seine Kappe wie zum Gegenstande schwenkte, fügte sie zaghaft noch hinzu: „Seid Ihr ein Säger, Herr?“

„Ein wenig, selig Fräulein!“ rief er ihr entgegen. Aber eine Antwort kam nicht mehr herab, denn zu den Füßen des Kindes regte es sich und hob sich auf; vergebens mühte sie sich, den Kopf der ungestümen Dogge niederzuhalten, die schlafend dort gelegen hatte.

Zwar neigte Dagmar sich und drückte den Mund an das rauhe Ohr des Tieres: „Still, Heuband, still! Darfst auch zur Nacht vor meiner Kammertür schlafen!“ Es wollte nicht verschlagen; die Dogge drängte die kleinen Hände fort, dann sprang sie mit dem Vorderbein auf die Mauer, und ein hallendes Gebell scholl in den Weg hinunter.

Als der Hund sich wieder knurrend zu ihren Füßen gestreckt hatte, wagte auch Dagmar hinabzuschauen; aber es war nichts da, als nur der lautlose Mondschein und in Pausen noch der Schlag der Nachtigall. — Trunken, als habe

ein Zauber ihn berührt, schritt Rolf Lembed indes am Waldestrande seinem Hause zu.

* * *

Es war auf Dornung schon nach Mitternacht. In der hochgelegenen, aber geräumigen Kammer lagen die Seidendeden von Aras noch unaufgeschlagen auf dem Ehebett; unweit desselben aber auf einem Tischchen war ein lederer Mahl gerichtet; vor zwei Plätzen — nicht sich gegenüber, sondern Seit an Seite — stand je ein silberner Pokal; Der eine der schmalen Sessel leer; auf dem anderen saß Frau Wulfschild wie ein steinern Bild, den Kopf auf ihren vollen Arm gestützt. Sie wußte nicht, wie lange sie so gefessen hatte; wie sonder Gedanken hob sie eine Silberkanne und schenkte roten Wein in die Pokale und mit der anderen Hand sich müde in ihr Goldhaar greifend, nahm sie den ihren und rührte klirrend an den Rand des anderen. „Komm! Komm, Rolf! Verschmäh nicht deine Rosen!“

rief sie leise. Sie war emporgesprungen, stieß ein Fenster auf und bog sich weit hinaus, in der hellen Nacht über die Wipfel der absteigenden Wälder schauend; aber kein Menschenschnitt, kein Wächterruf erscholl; nur der Nachthauch trug von unten aus dem linken Flügel einen Schall vorüber: ein Waffenklirren, ein Stampfen wie mit vollen Krügen, dazwischen heilere Männerstimmen und dann und wann das Lachen eines Knaben. Ein sechzehnjähriger Junker, Gehrt Boelwald, war am Morgen angelangt, um bei dem kaiserlichen Ritter „Reiterei und Gottesfurcht“ zu lernen; der Lärm kam unten aus der Gesindestube. Frau Wulfschild lautete: „Die Knechte bringen ihm den Willkomm!“ sprach sie, und das blonde Antlitz des Knaben, der nun ihr Diener war, zog an ihr vorüber. Es schien wüßte herzugehen drunten. Allmählich ging der Tumult zu Ende; es wurde totenstill, ein Raub nur schrie von einem Turm herunter. Plötzlich warf sie jäh das Fenster zu und sah sich wild im Zimmer um: das Haupt des Toten, dem sie hatte sterben helfen, hatte aus der Nacht sie angestarrt. Doch es war nicht hereingefommen; die Kerzen brannten hell und ruhig. (Fortf. folgt.)



Industrien, die sich mit der Herstellung und Verarbeitung von Nahrungsmitteln befassen, ausgiebig verwendet. In Form der dünn ausgewalzten Metallfolien dient es zum Einwickeln von Schokolade, Käse, Zigaretten. Auch die Mundstücke von Zigaretten werden schon aus solchen Aluminiumfolien gemacht. Ja, neuerdings stellt man Zigarettenpackungen und sogar Konservenbüchsen aus Aluminium her. Mit dieser Aufzählung ist nicht etwa erschöpfend angegeben, wozu für die Verwendung bei der Herstellung und Verpackung von Nahrungsmitteln das Aluminium heute schon dient, geschweige denn die Verwendungsmöglichkeiten, die es noch weiterhin haben wird.

Auch in der chemischen Industrie findet Aluminium Verwendung für allerhand Apparaturen, besonders da, wo Salpetersäure und Essigsäure verarbeitet wird. Namentlich gegen Salpetersäure ist Aluminium außerordentlich widerstandsfähig. Dagegen eignet es sich nicht, wo Salzsäure, Schwefelsäure und Laugen zur Verarbeitung kommen. Diese Stoffe wirken auf Aluminium zerstörend und auflösend ein.

Zu einem sehr wichtigen Gebrauch ist das Aluminium ferner in Form von Pulver gelangt. Das fein gepulverte Aluminium verbindet sich beim Erhitzen mit dem Sauerstoff der Luft unter glänzender Feuererscheinung und sehr starker Wärmeerzeugung, ähnlich wie es das Magnesiumpulver im Blichlicht tut. Diese hohe Reaktionsfähigkeit des fein gepulverten Metalls benutzte man in dem sogenannten Thermitverfahren, um z. B. Straßenbahnschienen und andere Gegenstände an Ort und Stelle mit einander zu verschweißen, indem man Aluminiumpulver an den Schweißstellen zur Entzündung bringt. Die hohe Temperatur, die dabei auftritt, verschweißt die Eisenflächen miteinander. Ganz ebenso wie das Aluminiumpulver mit dem Sauerstoff der



Luft sich unter Verbrennen innig verbindet, vermag es auch aus Verbindungen anderer Metalle mit Sauerstoff, den sogenannten Oxiden, z. B. Chromoxid, Manganoxid u. dergl., diesen Sauerstoff zu entziehen und durch das Metall, also Chrom, Mangan usw., in sehr reinem Zustande frei zu machen. Diese genannten Metalle spielen aber besonders in der Stahlindustrie als Zulegerstoffe eine große Rolle. Endlich fügt man auch das Aluminium in kleinen Stücken in der Eisen- und Stahlindustrie dem flüssigen Eisen zu, weil auch da das Aluminium mit dem in den Eisenschmelzen vorhandenen Sauerstoff sich verbindet und so diese Schmelze sauerstofffrei macht. Man nennt dies die Desoxidation des Eisens.

Wegen seiner hohen Leitfähigkeit dient das Aluminium anstelle von Kupfer für elektrische Leitungen aller Art, ganz besonders heute für groß angelegte Starkstromleitungen über Land. Aber auch viele Einzelgegenstände für elektrische Zwecke werden aus Aluminium gemacht, ja selbst die Wicklungen von elektrischen Maschinen sind schon aus Aluminiumdraht hergestellt worden. Es ist heute bei der enormen Entwicklung der Elektrizitätswirtschaft noch nicht abzusehen, in wie großem Umfange sich Aluminium anstelle von Kupfer das Feld erobern wird.

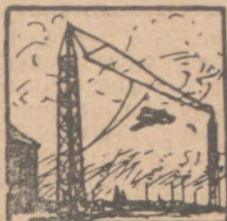
Eine sehr große Verwendung findet das Aluminium heutzutage schon für bauliche Zwecke. Die riesigen Gerippe von Zeppelin-Luftschiffen bestehen bekanntlich aus Aluminium, und man kann sagen, daß die große Entwicklung, die die starren Luftschiffe genommen haben, ohne das Aluminium nicht gut möglich gewesen wäre. Hier ist das Aluminium allerdings nicht in dem reinen Zustand in Gebrauch, der dem Metall seine hohe Dehnbarkeit verleiht, sondern in Legierung mit einigen anderen Metallen in geringer Menge, z. B. mit Kupfer und Magnesium, wodurch, wie schon oben gesagt, die Festigkeit und Härte des Aluminiums sehr hoch gesteigert wird. Auch Flugzeuge werden aus diesem Aluminium gebaut. Es wird einer nicht zu ferneren Zeit vorbehalten bleiben, auch Gebäudeteile aus diesen Aluminiumlegierungen zu errichten, ähnlich wie es heute bei den Eisenkonstruktionen der Fall ist. Hier sieht man, wie das Aluminium dazu berufen erscheint, dank seiner großen Leichtigkeit und Festigkeit, das Eisen zum Teil künftig zu verdrängen, so wie es in gewissen Anwendungsgebieten bereits das Kupfer verdrängt hat.

In größtem Umfange benutzt man das Aluminium in Form von Gusslegierungen zu allerhand Apparate teilen, ganz besonders in der Automobilindustrie. Da sind die Motorengehäuse, die Kühler, ja selbst die ganze Karosserie aus Aluminiumlegierung hergestellt worden, und bei der unabsehbaren raschen und starken Entwicklung des Automobilwesens ist dem hier schon ganz unentbehrlich gewordenen Aluminium eine weitere große Zukunft beschieden.

Überblickt man allein die hier genannten Anwendungsgebiete, besonders die zuletzt genannten, so wird man erkennen, daß es wohl nicht zuviel gesagt ist, daß wir einem Zeitalter der Verwendung des Leichtmetalls entgegengehen, dem dieselbe ungeheure Bedeutung beizumessen sehr wird wie früher dem Eisen. Unzweifelhaft wird das Eisen damit seine hohe Bedeutung nicht einbüßen, aber das Aluminium wird doch in gewissem Maße seine Stelle einnehmen und noch ungeahnt weitere Verwendungsfähigkeit erweisen.

In welcher Weise nun und woraus das Aluminium hergestellt wird, werden wir in einem späteren Artikel erfahren.

Entfernungen im Weltall.



Der Versuch, sich über die Entfernungen im Weltall ein anschauliches Bild zu machen, ist nicht leicht, da es sich hierbei um ungeheure Ausmaße handelt, für die das menschliche Vorstellungsvermögen kaum ausreicht.

Schon der Mond, unser nächster Nachbar, hält sich durchschnittlich 384 000 Kilometer von uns entfernt. Ich sage „durchschnittlich“, denn die Entfernung schwankt um etwa 50 000 Kilometer. Das sind schon ganz ansehnliche Zahlen. Nehmen wir an, uns stände ein Flugzeug für eine Reise zum Monde zur Verfügung, welches in der Stunde 250 Kilometer zurücklegt — das ist beiläufig eine Strecke von Dortmund bis Bremen —, so würde unsere Reise 64 Tage dauern. Aber was ist die Entfernung Erde-Mond zu den sonstigen Entfernungen im Weltentraum? Uns schwindelt schon, wenn wir unser Sonnensystem daraufhin etwas näher betrachten. Da kreist der sonnennächste Planet Merkur in 58 Millionen Kilometer Entfernung um die Sonne. Bei der Venus sind es 108 Millionen Kilometer. Unsere Erde ist rund 150 Millionen Kilometer von der wärme- und lebenspendenden Sonne entfernt. Die Entfernungen der übrigen Planeten von der Sonne betragen: Mars rund 228 Millionen Kilometer, Jupiter rund 778 Millionen Kilometer, Saturn 1426 Millionen Kilometer, Uranus rund 2868 Millionen Kilometer, Neptun rund 4495 Millionen Kilometer.

Eine Vorstellung dieser Entfernungen können wir uns mit unsern schwachen Sinnen nicht machen. Wir wollen aber versuchen, uns auf Umwegen einen Begriff davon zu verschaffen. Zu diesem Zwecke stellen wir uns vor, unsere große allmächtige Sonne wäre eine Kugel von nur einem Meter Durchmesser. Diese so verkleinerte Sonnenkugel sehen wir nun auf die Spitze unseres Kirchturmes, und dann wollen wir uns sämtliche Planeten in demselben Verhältnis verkleinert vorstellen, desgleichen sollen auch die Entfernungen entsprechend zusammenschrumpfen.

Der sonnennächste Planet, der Merkur, würde dann etwa in der Größe eines Senfkorns in 51 1/2 Meter Entfernung um die Sonne schweben. Ein menschliches Auge könnte das Senfkornlein in dieser Weite schon gar nicht mehr erblicken. Die hell glänzende Venus aber wäre auf die Größe einer kleinen Erbse verkleinert; sie würde in 82 Meter Entfernung um die Kirchturmspitze kreisen. Dann käme unsere Erde. Auch sie müßten wir uns in Erbsegröße ungefähr 113 Meter von unserer einen Meter dicken Sonne denken. In 187 Meter Entfernung kreiste der Mars, in der Größe ungefähr die Mitte zwischen Venus und Merkur haltend.

Das dann folgende Staubgewimmel der kleinen Planeten lassen wir der Winzigkeit wegen unberücksichtigt, wenden uns vielmehr sofort dem Jupiter zu. Dieser, der größte Planet des Sonnensystems, hätte nach unserem Maßstab die Größe eines Apfels. Seine Entfernung von der Sonne wäre dann gegen 590 Meter. Aber wir sind noch nicht zu Ende. Der Saturn mit seinen Ringen würde in vielleicht 1080 Meter Entfernung in der Dide etwa eines



Bauernhof bei Zeche Alma.

Nach einem Gemälde von Schlosser Fr. Bechtel, Dampfbetrieb.

Ausgezeichnet mit einem 3. Preis im Bilderwettbewerb unserer Hütten-Zeitung.

kleinen Hühneres kreisen. Die Entfernungen werden jetzt immer größer. Mehr als noch einmal soweit, nämlich in 2180 Meter Entfernung, kreiste der Uranus, etwa in Kirchengröße, und als letzter schloß sich dann in Haselnußgröße in etwa 3 1/2 Kilometer Weite der Neptun an.

Da alle Planeten mit ganz geringen Abweichungen in einer Ebene um die Sonne kreisen, so können wir das ganze auf den genannten Maßstab verkleinerte System in eine flache Schachtel von etwa 7 Kilometer Durchmesser und nicht viel über einem Meter Dide packen. Ein Bild von einem Flugzeug in diese Schachtel, nicht weit über dem Mittelpunkt, würde nur die einen Meter dide Sonnenkugel zeigen, alles andere würde der Winzigkeit und der großen Entfernung wegen unseren Blicken entweichen. So verhältnismäßig leer ist schon unser Sonnensystem!

Und wie winzig klein ist dieses Sonnensystem im Vergleich zum Weltall! Bisher haben wir uns nur mit den Planeten oder Wandelsternen beschäftigt, das heißt mit den wenigen Weltkörpern, die unsere Sonne umkreisen. Jetzt wollen wir auch die Millionen von Weltkörpern in den Kreisen unserer Betrachtungen ziehen, die gleich unserer Sonne selbstleuchtende Weltkörper sind. Man nennt sie Fixsterne, weil man früher annahm, sie seien fest an das Himmelsgewölbe geheftet. Wenn wir den Maßstab, den wir oben für das Planetensystem gewählt haben, auch für diese Fixsternwelt beibehalten wollen, wo mag dann wohl der nächste Fixstern, also die nächste Sonne schweben? Erst in einer Entfernung von etwa 25 000 Kilometer, also nicht weit vom Südpol, müßten wir den nächsten Fixstern suchen, immer unter der Voraussetzung, die ganze Welt wäre auf die Größe zusammengeschrumpft, die wir bei unserem Sonnensystem angenommen haben. Der zweitnächste Fixstern ist schon doppelt so weit entfernt.

Bei solch gewaltigen Entfernungen kann man natürlich mit unserem Kilometer-Maßstab nicht mehr auskommen. Warf man vor der Inflationszeit die

Frage auf: Aus wieviel Ziffern setzt sich eine Billion zusammen, so waren unter hundert Befragten kaum fünf imstande, diese Frage richtig zu beantworten; auch heute werden es viele schon wieder vergessen haben. Um unser Gedächtnis aufzufrischen, setzen wir diesen Zahlenbegriff in Ziffern hierher: 1 000 000 000 000. Nun würden aber solche Zahlen, wenn sie für die Fixsternentfernungen des Weltalls Anwendung finden sollten, ins Ungemessene steigen. Wir haben gesehen, daß der nächste Fixstern bei Verminderung des Maßstabes um das 1 392 000 000 fache, das heißt, wenn wir für eine Entfernung von 1 392 000 000 Kilometer nur einen einzigen Kilometer rechnen, die Kleinigkeit von etwa 25 000 Kilometern von uns entfernt sein würde. Rechnen wir dies Verhältnis auf die Wirklichkeit um, so kommen wir auf die Riesentfernung von 34 800 000 000 000 Kilometer — unser Flugzeug würde, beiläufig gesagt, ungefähr 16 Millionen Jahre brauchen, um dort anzukommen!

Auch die Astronomie kann mit solchen Zahlen nicht arbeiten; und sie mußte deshalb Umschau nach einem anderen Maßstab halten. Diesen hat sie in der Wegstrecke, den der Lichtstrahl in einem gewissen Zeitraum zurücklegt, gefunden.

Das Licht macht seinen Weg mit rasender Geschwindigkeit. Der Lichtstrahl läuft viel schneller als beispielsweise die schnellste Explosionsbewegung. Einen Weg von 300 000 Kilometer legt er in einer einzigen Sekunde zurück.

Weil es bei den Riesentfernungen im Weltall auf ein paar Kilometer mehr oder weniger nicht ankommt, so brauchte man bei der Festlegung der Maßeinheit nicht allzu ängstlich zu sein. Man nahm daher nicht etwa die Lichtwegstrecke einer Sekunde, auch nicht die einer Minute, obgleich diese schon die beträchtliche Entfernung von 18 Millionen Kilometer bedeutet, nein, man konnte großzügig sein und gleich das Jahr als Einheit festsetzen. Wie groß ist nun die Entfernung, die der Lichtstrahl in einem Jahre zurücklegt? Mit anderen Worten: welche Entfernung entspricht einem Lichtjahr? Nicht weniger als rund $9\frac{1}{2}$ Billionen Kilometer. Da der nächste Fixstern etwa $3\frac{1}{2}$ Lichtjahre von uns entfernt ist, so kommen wir auf die vorhin bereits ermittelte Entfernung von etwa 35 Billionen Kilometer. Wir können diesen Fixstern auf unserer nördlichen Halbkugel nicht sehen, er gehört dem südlichen Sternenhimmel an; aber den zweitnächsten Fixstern sehen wir in den Wintermonaten im Süden im hellen Lichte erstrahlen, den Sirius. Dieser ist acht Lichtjahre von uns entfernt; in Kilometern beträgt also der Abstand schon 76 Billionen.

Das ist aber erst der Anfang; denn nun kommt das Heer der Sterne, von denen weitaus die meisten über 100 Lichtjahre aus der Eigigkeit herüberstimmern. So sind zum Beispiel: Rastor, im Sternbild der Zwillinge, 30 Lichtjahre; Regulus im Sternbild des Löwen, 36 Lichtjahre; Wega, im Sternbild der Leier, 39 Lichtjahre; Kapella, im Sternbild des Fuhrmanns, 40 Lichtjahre; Pollux, im Sternbild der Zwillinge, 57 Lichtjahre; Aetura, im Sternbild des Bootes, 136 Lichtjahre; Beteiguse, im Sternbild des Orion 142 Lichtjahre; Rigel, im Sternbild des Orion, 320 Jahre von uns entfernt. Kommen wir aber gar an den geisterhaft veräbbmerten Schein der Milchstraße, dann wird die Zahl der Lichtjahre schon vier- und fünfstellig!

So gewaltig sind die Entfernungen im Weltall!

Drinnen und Draußen.

„Quer durch Gelsenkirchen“.

Im Stadtgarten

hat sich in den vergangenen Monaten vieles erfreulich verändert. Man ist zunächst einmal mit der Anlage eines großen Tennisplatzes beschäftigt. Der Gondelteich ist mit einem geschmackvollen Gitterzaun an seiner Süd- und Westseite eingefast worden. Der sogenannte „Simonsbügel“ ist zu einem Bergtopf mit Bruchsteineinfassung umgewandelt worden. Wer sich noch des üblen Komposthaufens vom Vorjahre erinnert, wird mit Anerkennung von der heutigen Umwandlung sprechen. Wir wollen im Frühjahr und Sommer nach Feierabend recht oft diese Gelegenheit zum Aufenthalt im Freien nutzen.

Die Automobilunfälle

häufen sich in letzter Zeit auch in Gelsenkirchen erschreckend. Wiederholt waren wir Zeuge, wie beim Schichtwechsel und in der Mittagspause durch die damit zusammenhängende Belebung der Wannerstraße an der Kreuzung Hohenzollernstraße Fußgänger durch die Straßenkreuzung passierende Automobile ernstlich gefährdet wurden. Auch hier heißt es, wie im Werk, vorsichtig sein. Man merke sich, daß die Automobile Kurven immer im großen Linksbogen, indessen im kurzen Rechtsbogen nehmen. Fahrtrichtungsanzeiger oder herausgestreckter Arm des Fahrers lassen die Fahrtrichtung bei Wegkreuzungen erkennen. Belehrt die Kinder über die Gefahren der Straße. Alle rücksichtslosen Fahrer aber unnachlässiglich zur Anzeige gebracht!

Das Hans Sachs-Haus

in der Weststraße wird nunmehr fertiggebaut werden. In der letzten Stadtverordnetenversammlung gab es viele erregte Debatten, die indessen mit einer Annahme der Vorlage des Fertigbaues abschlossen.

Umbau der Hauptpost Gelsenkirchen.

Für die Hauptpost Gelsenkirchen ist ein Um- und Erweiterungsbau geplant. Wie wir erfahren, sind die Arbeiten bereits seit längerer Zeit von der Oberpostdirektion Dortmund ausgeschrieben worden. Die Eröffnung der Angebote auf die Ausschreibung der Arbeiten brachte die Beteiligung von acht Firmen.

Der Tag hat 24 Stunden bei der Eisenbahn

im neuen Sommerfahrplan, der in der Nacht vom 14. zum 15. Mai in Kraft tritt. Mitternacht wird mit 24 Uhr bezeichnet. So heißt in Zukunft die Notiz 6,32 Uhr im alten Fahrplan im Sommerfahrplan 18,32 Uhr. Es wird noch manchem, der nicht viel reist, Kopfzerbrechen kosten, sich in die 24-Stundenszeit des Sommerfahrplans der Eisenbahn hineinzufinden.

Lustiges ut Gelsendörp.

Kommt da ein Brautpaar Samstagnachmittags nach Erledigung zahlreicher Einkäufe in ein Lokal auf der Bahnhofstraße, um sich nach den gehabten finanziellen und körperlichen Strapazen einen Augenblick auszu-ruhen.

Der über und über mit Paketen beladene Bräutigam sinkt mit einem tiefen Seufzer ermattet auf seinen Stuhl.

„Was seufzt Du?“ flötet die Braut. —

„Am liebsten — Münchenener!!“ — war die Antwort des die Frage seiner Braut mißverstehenden sehr durstigen Bräutigams.

* * *

Der bekannte Herr aus Berlin, der immer so bescheiden und nett auftritt, kommt mit seinem neuen 100pferdigen Mercedes die Arminstraße herauf. Ein Wagen mit Langholz, der sich mitten auf der Straße bewegt, versperrt das Ueberholen.

Der Berliner fährt selbst und muß erleben, daß Willam der Kutscher trotz aller Hupensignale erst allmählich die Straße durch scharfes Rechtsfahren zum Ueberholen frei gibt.

Der Berliner ruft im Vorbeifahren unserm Willam zu: „Bodenlose Schweinerei hier in Gelsenkirchen, warum fahren Sie so unverschämte langes Holz?“ —

Willam antwortet: „Wi bruket süß nit so langet Spitt, äwer ut dörse Pinne maket wi Mundharmonikas för dā Berliner, dō kann mäh de Pinne nit grot genau friegen.“

Der Berliner gab darauf Vollgas und entschwand.

Aus dem Reich der Frau.

Warum erzählen wir unseren Kindern im Kindergarten Märchen?



Ein kluger Mann hat einmal gesagt: „Ein Kind, dem nie Märchen erzählt worden sind, wird ein Stück Geld in seinem Gemüt behalten, das in späteren Jahren nicht mehr angebaut werden kann.“ Was ist der Wert des Märchens, welchen Zweck verfolgen wir, wenn wir sie unseren Kindern erzählen?

Viele Menschen sagen, daß Märchen ganz und gar wirklichkeitsfremd, voller Wunder und sprunghafter Handlungen sind. Dadurch würde die oft schon recht üppige Phantasie des Kindes in einem nicht zuträglichen Maße genährt. Es wird der Wahrheit entfremdet und bekommt für das praktische Leben „Märchenmaßstäbe“, d. h. glaubt, es müßte z. B. das arme Kind auch zur Königin werden wie im „Aschenputtel“, der Fleiß ebenso reichlich belohnt werden wie in „Frau Holle“.

Alle diese Einwände wären berechtigt, wenn das Denken und das Vorstellungsleben des Kindes die Kompliziertheit des Erwachsenen aufwiese. Ein Kind empfindet indessen noch so schlicht und einfach, daß diese Gefahr dem Kinde aus der Erzählung von Märchen nicht droht. Für das Kind ist ja die Wirklichkeit selbst noch so absolut fremd und ungereimt.

So fragt es: „Warum muß das eine Kind hungern, das andere nicht, warum hat das eine Kind einen Vater, das andere keinen?“ Die Wunderwelt stellt sich das Kind nicht so märchenhaft und unmöglich vor, wie wir Erwachsenen glauben. Ein Riese ist für das Kind nicht viel größer als andere Menschen. So fällt für das Kind der Unterschied zwischen den Wundern des Märchens und der rauhen Wirklichkeit des Lebens fort. So können wir auch der Phantasie der Kinder durch die Erzählung von Märchen nicht schaden, entfremden sie dadurch nicht der Wahrheit.

Im Gegenteil, wir sollen unsere Kleinen mit den Märchen bekannt machen, wie das im Kindergarten geschieht. Wir fördern und heben dadurch ihr Vorstellungsleben und ihre Sprache. Nirgends sonst als nur im Märchen muß das Kind uns von einem Ort zum anderen folgen; es muß sich dadurch immer neue Vorstellungen bilden und übt sich allmählich darin. Ein Beispiel:

Das Märchen vom „Rotkäppchen“ der Gebrüder Grimm. Das Kind folgt dem Rotkäppchen von seinem Vaterhaus durch den tiefen Wald, begegnet dem Wolf, pflückt Blumen auf der Wiese, kommt dann in das Haus der Großmutter, ja sogar in den Bauch des Wolfes! Es folgen immer neue Handlungen, die sich ein Kind erst im Geiste vorstellen muß, was schließlich für das Kind nicht so leicht ist. Die Sprache im Märchen ist stets einfach und anschaulich; dadurch lernt das Kind sie auch kennen und begreifen.

Durch das Märchen können wir auch Einblide in das Seelenleben des Kindes tun, was ja für uns für die Erziehung so besonders wichtig ist. Wir wollen doch jedes Kind in seiner ganz besonderen Eigenart erfassen, um das Gute in ihm erstarken zu lassen, das Böse aber zu hemmen.

Wie oft können wir z. B. beim Märchen erzählen beobachten, ob ein Kind oberflächlich oder sehr tief veranlagt ist. Wie ergriffen ist das eine Kind über das gute Mädchen im „Sternaler“, welches durch seine große Barmherzigkeit nichts mehr an hat, selbst nicht mehr ein Hemdchen. Es weint, solch Mitleid hat es mit Sternaler. Das andere Kind dagegen empfindet gar kein Mitleid, sondern ist sehr egoistisch veranlagt. „Warum gibt es denn sogar noch kein Hemdchen ab?“ So fragt es uns. Es ist uns also auch durch das Märchen damit eine Möglichkeit gegeben, auf unsere Kinder einzuwirken.

Und welche Freude haben alle Kinder an den Märchen! Das allein wäre schon Grund genug, ihnen Märchen zu erzählen. So recht aus dem Herzen heraus sollen sich doch unsere Kinder freuen; sie müssen heute schon als Kinder bei der herrschenden allgemeinen Not so vieles ent-

behren. Gerade im Kindergarten sollen sie bei uns all das vergessen und lachen und fröhlich sein.

Unsere Kleinen freuen sich an dem Kling-Klang der Sprache im Märchen, wenn wir die Stimme des Wolfes oder die eines Kindes nachmachen, an den prächtigen, bunten Farben, die so sehr anschaulich gezeichnet sind. Als letztes dürfen wir auch nicht vergessen, zu sagen, daß in fast allen Märchen eine tiefe Liebe zur Natur hervortritt, die durch das Erzählen unwillkürlich auch auf unsere Kinder übergeht, was für unsere Stadtkinder ganz besonders wichtig ist.

Erzählt Euren Kindern ruhig Märchen, Ihr Väter und Mütter! Mögen andere mit der Achsel zucken und darüber spotten, wir wissen, welche Werte das Märchen in sich birgt.

Gustel Schwarz
Kindergarten Bulmke.

Fortbildungswesen.

Fünf Minuten für den Kaufmann.

(Die unter dieser Überschrift in Zukunft in der Hüttenzeitung erscheinenden knappen Ausführungen sollen unserer heranwachsenden Kaufmannschaft Anregung und Kontrolle ihres kaufmännischen Wissens sein.)

Aus der Geschichte des Bankwesens.

Die ersten Bankinstitute entstanden im 15. Jahrhundert. In den damals sehr unsicheren Zeitläufen boten allein die festen Bankgewölbe den Kaufleuten eine sichere Aufbewahrung ihrer nicht täglich benötigten Gelder. Als erste Bank ist die Lübecker Girobank zu nennen, der im Jahre 1587 zu Venedig die Banco di Rialto, im Jahre 1609 die Amsterdamer Bank und im Jahre 1619 die Hamburger Bank folgte.

Das Bankgeschäft bestand damals in der Annahme von Geldern zur Aufbewahrung. Aus dieser Funktion entwickelte sich allmählich das Bankgewerbe zu Zahlungsvermittlungsinstituten.

Hatte jemand eine Zahlung zu leisten, so beauftragte er seine Bank, bei der er sein Geld zur Aufbewahrung hinterlegt hatte, die Zahlung zu Lasten seines eingelezten Geldes für ihn auszuführen. Hatte umgekehrt ein solcher Kunde einer Bank Zahlungen zu empfangen, so ließ er das Geld unmittelbar bei seiner Bank einzahlen, die das Geld dem Bestand des Kaufmannes in ihren Gewölben zufügte.

Das steigende Geldbedürfnis des Staates, das diesem vor allem mit dem Ausbau des Seerwesens, erwuchs, die Ausdehnung von Handel und Gewerbe, bestimmten gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Weiterentwicklung des Bankwesens. Beide Impulse ließen sich ganz besonders in der Geschichte des englischen Bankwesens verfolgen.

Aus dem Geldbedürfnis des Staates entstand im Jahre 1694 in England die erste staatlich privilegierte Notenbank, die „Bank of England“, als eine Vereinigung der Geldgeber des Staates. Es handelte sich um eine Anzahl englischer Goldschmiede, die dem Staate Geld geliehen hatten. Diese bekamen die Erlaubnis zur Betreibung aller bankmäßigen Geschäfte, vor allem das Recht zur Ausgabe auf Sicht lautender Obligationen — also Banknoten — wodurch es ihnen möglich wurde, dem Staate große Geldsummen in Gold und Silber zur Verfügung zu stellen. Der Staat brauchte dieses Geld für Zahlungen an das Ausland, wo nur Gold und Silber für Zahlungen, nicht aber das neu geschaffene Papiergeld genommen wurde.

Diese Beschaffung von Barmitteln durch Ausgabe von Banknoten, also Papiergeld fand in allen Ländern Nachahmung. Man mußte erleben, daß zahlreiche neugegründete Notenbanken in Konkurs gerieten. Um dem zu steuern, wurde bald das Recht der Notenausgabe von einem besonders staatsseitig zu erteilenden „Notenprivileg“ abhängig gemacht.

Mit der Gründung der „London Joint-Stock-Bank“ im Jahre 1853, der im nächsten Jahre die „Londoner Westminster-Bank“ folgte, bekam das englische Bankwesen eine neue Tendenz.

Statt Gelder nur „zur Aufbewahrung“ anzunehmen, nahmen diese Banken derartige Gelder auch „zur Weiterverleihung“ an. Man hatte beobachtet, daß immer nur ein Teil der zur Aufbewahrung gegebenen Gelder zeitweilig wieder abgeholt wurde, während ein anderer Teil immer bei der Bank blieb, also festes Kapital darstellte. Hier muß erwähnt werden, daß die Banken keine Zinsen vergüteten, sondern im Gegenteile der Kunde der Bank eine Gebühr für die Aufbewahrung zahlen mußte.

Die Annahme von Geldern zur Weiterverleihung ließ die Banken auf diese Gebühr verzichten. Sie konnten auf Grund der ihnen zufließenden Leihzinsen für bankseitig ausgeliehene Gelder ihren Kunden ebenfalls eine Verzinsung der zur Aufbewahrung mit der Erlaubnis einer evtl. Weiterverleihung übergebenen Gelder gewähren.

So wurden aus den bloßen „Zahlungsvermittlungsinstituten“ im 19. Jahrhundert die bekannten „Kreditvermittlungsinstitute“.

Wir merken uns also:

Als erste Bankinstitute die: Lübecker Girobank, in Venedig die Banco di Rialto, in Amsterdam die Amsterdamer Bank. Zeitpunkt 15. und 16. bis 17. Jahrhundert.

Das Bankgewerbe weist als Etappen seiner Entwicklung zunächst nur Annahme von Geldern zur Aufbewahrung (Depositenbanken) auf, dann wurden diese Banken Zahlungsvermittlungsinstitute (Girobanken); im 17. Jahrhundert die „Bank of England“ als erste Notenbank (Notenprivileg) endlich dann um 1850 in London die Entwicklung von Banken zu Kreditinstituten (Kreditbanken), die Gelder nicht nur zur Aufbewahrung, sondern auch zur Weiterverleihung annahmen und dafür Zinsen vergüteten.

Turnen und Sport.

Lehrlings-Turn- und Sport-Verein.

Die Übungsstunden fanden in der gewohnten Weise mit der bekannten Besucherzahl statt.

Im Handball hatten wir am Sonntag, den 27. Februar ein Gesellschaftsspiel gegen den Turnverein Röhlingshausen, welcher 3. St. Gaumeister ist. Infolge schlechter Verfassung des Platzes — wir waren außerdem nur mit 10 Mann angetreten, — endete das Spiel nach einem harten Kampf mit einem Torverhältnis von 1:1.

Turnwart Wiertulla.

Vereins-Nachrichten.

Kyffhäuser-Verband der Kriegesbeschädigten und Hinterbliebenen, Kreisgruppe Gelsenkirchen. In der letzten Hauptversammlung ist beschlossen worden, daß, wie bisher, jeden ersten Donnerstag im Monat unsere Monatsversammlung in der Bismardhalle, Ecke Hoch- und Schalkerstraße, abends 8 Uhr stattfindet, während die Beratungsfunden, beginnend ab 7 Uhr abends, eben dort jeden Donnerstag abgehalten werden.

Werks-Allerlei.

Wichtig für auswärtige Krankenkassen-Mitglieder.



Wir weisen unsere Mitglieder, vor allen Dingen unsere nicht im Rassenbezirk wohnenden Mitglieder, auf folgendes hin:

Im rheinisch-westfälischen Industriebezirk besteht der Zweverband der Krankenhäuser des Ruhrkohlenbezirks.

Zwischen diesem Verband und den Reichsversicherungsträgern, wozu auch wir gehören, bestehen seit Jahren Abmachungen, wonach die Pflegefälle der Krankenhäuser einheitlich geregelt sind. Der Hauptzweck ist, die Pflegefälle für die Krankenkassen und unsere Mitglieder bei guter Pflege und Behandlung günstig und erträglich zu gestalten.

Nun gibt es in anderen Städten, z. B. Essen, Dortmund, Bochum usw. Krankenhäuser, die nicht dem Zweverband angeschlossen sind. Zu diesen Krankenhäusern gehören in den meisten Fällen die städtischen Krankenanstalten, allerdings auch einige konfessionelle Krankenhäuser. Diese sehen nun ihre Pflegefälle einzeln für sich fest und sind bedeutend höher, in vielen Fällen sogar doppelt und dreifach so hoch, wie die vom Zweverband festgelegten Sätze. Die höheren Sätze sind ungerechtfertigt.

Wir ersuchen daher unsere Mitglieder, die nicht im Rassenbezirk wohnen, in vorkommenden Fällen von Krankenhausüberweisungen sich unter allen Umständen vorher mit der Krankenkasse in Verbindung zu setzen, damit diese die Ausstellung eines Gutscheines für das maßgebende Krankenhaus vornehmen kann. Wir machen darauf aufmerksam, daß wir die höheren Pflegefälle der nicht dem Zweverband angehörenden Krankenanstalten nicht zahlen können.

In dringenden Fällen, in denen Lebensgefahr besteht oder die Krankenkasse nicht vorher benachrichtigt werden kann, bitten wir unsere Mitglieder, sich selbst vorher die Gewißheit zu verschaffen, ob das betr. Krankenhaus dem Zweverband angehört oder nicht. Sollte in einem dringenden Falle nur ein nicht angeschlossenes Krankenhaus zu erreichen sein, ist dieses sofort der Krankenkasse zu melden. Ein Verzeichnis über die für uns in Frage kommenden Krankenhäuser hängt im Rassenlokal aus, und wir bitten die auswärtigen Mitglieder, dieses unbedingt einzusehen.

Gelsenkirchen, den 24. Februar 1927.

Betriebskrankenkasse der Vereinigten Stahlwerke A.-G.
Schalker Verein. — Der Vorstand: gez. Wrede.

Meidet den Bereich von Kränen!

Ein bedauerlicher Unglücksfall, der sich in diesen Tagen auf unserer Hütze ereignete, gibt uns Veranlassung zu dieser wiederholten Warnung.

Ein Arbeiter geriet beim Aufziehen eines Sichtklüßels zwischen den Kübel und einen Eisenbahnwagen und mußte mit schweren inneren Verletzungen abtransportiert werden.

Gerade die schwebende Last am Kran ist eine besondere Gefahrenquelle, vor der nicht genug gewarnt werden kann. Bei dem allgemeinen Lärm überhört man nur zu leicht das Motorengeräusch und Herannahen der Krane. Darum nicht nur die Ohren gespißt, sondern auch die Augen auf!

Augen auf und spitz' die Ohren —
Sonst ist leicht ein Glied verloren!

Wanzen, Kakerlake beseitigt unter Garantie das Radikalmittel CAPUT

nur echt

Fachdrogerie M. Schnelder, Gelsenkirchen Bahnhofstr. 37

Aufforderung zur Mitarbeit.

An alle Werksangehörigen, Arbeiter und Beamte, ergeht auch heute wieder unsere Bitte um Mitarbeit an unserer Hüttenzeitung!

Die Hüttenzeitung des Schalker Vereins ist die erste Zeitung unter den in der ganzen deutschen Industrie in den vergangenen Jahren zur Einführung gelangten Werkszeitungen. Sie will das Bindeglied zwischen den einzelnen Betrieben und von Mann zu Mann der Belegschaft sein. Sie kann das, weil sie über den Parteien und über den Konfessionen steht. Helft, daß dieses große Ziel immer mehr verwirklicht wird!

Es fehlt uns nicht an Stoff; es ist indessen unser Bestreben, gerade aus dem Lebens- und Arbeitskreis des Schalker Vereins zu berichten. Hier muß die erbetene Mitarbeit einfließen.

Wir haben einen Kreis von Mitarbeitern. Es sind aber immer dieselben, die uns ihre Kraft zur Verfügung stellen. Wir machen darauf aufmerksam, daß Beiträge an das Ausbildungswesen unter der Aufschrift „Redaktion-Hüttenzeitung“ angenommen werden. Brauchbare Beiträge sollen auch stets eine kleine klingende Anerkennung finden.

Wer hilft uns?!

Der Deelenbalken des alten Laarmannshofes.

Der eichene Deelenbalken, den wir vor einiger Zeit in der Geschichte des Hofes in der Hüttenzeitung zeigten, hat im Gelsenkirchener Heimatmuseum einen würdigen Platz bekommen.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit auf das Gelsenkirchener Heimatmuseum aufmerksam machen. Hier ist Jedem Gelegenheit geboten, sich in anschaulicher Weise über die Vergangenheit Gelsenkirchens zu orientieren. Es lohnt sich, einmal an einem Sonntagmorgen das Heimatmuseum zu besuchen und dort einige Stunden im Rückblick auf die Vergangenheit unserer Stadt zu verbringen.

Ostern in der Werkschule.

Wie in jedem Jahre, herrscht auch diesmal in Anbetracht der nahenden Ostern in der Werkschule ein besonders arbeitseifriger Geist. Unsere Lehrlinge vom 4. Lehrjahr bemühen sich um den letzten Schliff für die nahe Gesellenprüfung.

Die Gesellenprüfung ist für unsere Lehrlinge ein besonderes Ereignis — werden sie doch in der folgenden feierlichen „Freisprechung“ in den gelernten Beruf der Facharbeiter aufgenommen.

Wir wünschen unseren Alt-Lehrlingen auch an dieser Stelle für die Gesellenprüfung den ersehnten Erfolg! Möchten ihnen die vergangenen Lehrjahre schon heute voller schöner Erinnerungen sein, deren Eindrücke auch im ferneren Leben ihnen praktische Werte bedeuten.

Werkschulkurse in Einheitskurzschrift.

Kurse der Werkschule in der Einheitskurzschrift werden am 11. März abends 6,30 Uhr eröffnet. Als Ziel der Kurse soll die völlige Erlernung der Einheitskurzschrift gefestigt werden. Deshalb ist eine bestimmte Dauer der Kurse nicht festgesetzt worden.

Als Gebühr sind für 3 Monate Mark 5.— bei der Anmeldung, die schriftlich bei Herrn Werkschulleiter Dellwig in der Werkschule erbeten wird, zu entrichten. Allwöchentlich Freitags soll der Unterricht von 6,30—8 Uhr stattfinden.

Wir möchten namentlich unsere heranwachsende Kaufmannschaft, aber auch die gesamte Belegschaft, auf diese Möglichkeit einer Erlernung der Kurzschrift hinweisen und empfehlen, den Besuch der Kurse.

Wünsche meine

3 Zimmerwohnung

mit Stall und Gartenland nach Wanne-Eickel zu tauschen.

Ki schbaum, Gotenstraße 8.

Tausche meine

3 Zimmer-Werkswohnung

in Hüllen gegen gleiche auch privat in Bulmke. Zu erfragen Wannerstr. 170. Besichtigung nach 4 Uhr.

1—2 Freunde erhalten

Kost u. Logis

Friesenstr. 46

1 saubere Schlafstelle

an 2 Freunde zu vermieten.

Wo, sagt die Schr.fteitung, Wannerstraße 170.

Schlafstelle

an 2 jg. Leute u vermieten. (1 Minute vom Haupttor).

Irmgardstr. 15 rechts.

Fast neuer

Cutaway

und Weste für mittlere Figur preiswert zu verkaufen.

Escherski, Hüllerstr.

Liefere garantiert reine

Kammgarbstoffe

(Gera) für Anzüge zu günstigen Fabrikpreisen.

Weidemann, Hüllen, Preußenstr. 13

Am Sonntag, den 27. Februar wurde in der Wirtschaft Vollmer, Wannerstraße mein

Hut vertauscht

Ich bitte den betr. Herrn, den Hut wieder einzutauschen bei

Seidel, Oskarstr. 5

Herde, Waschmasch. und Wringer

Erleichterte Zahlungsweise

Haushaltsgegenstände

Küppersbusch-Niederlage für

Hüllen

H. Dorlöchter, Westfalenstr. 16 an d. kath. Kirche

Fernruf 3469

Werkschule des Schalker-Vereins.

Ab 11. März beginnen in den Räumen der Werkschule a.d. Orange besondere

Anfänger-Kurse in der Einheits-Kurzschrift

die für die gesamte Belegschaft offen sind.

Anmeldungen schriftlich an Werkschulleiter Dellwig erbeten.

Als Gebühr sind für drei Monate Mark 5.— im Voraus zu zahlen.

Unterrichtszeit: Allwöchentlich Freitags 6,30 Uhr bis 8 Uhr.

Dauer des Kurses ist nicht festgelegt, da als Ziel die Beherrschung der Kurzschrift gesetzt wird.

Werkschule des Schalker-Vereins.

Bochumerstr. 19 Bochumerstr. 19

Josef Ahmann

Maßgeschäft

Gelsenkirchen Telefon 910

empfehlte sich zur Anfertigung von

Herrengarderobe

Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Ständig grosses Lager in prima

Herrenstoffen.

Leitern

aller Art, u. Farben, Lacke-
Leinöl für den Industriebe-
darf liefert billigst

Heinr. Lorenz, Gelsenkirchen

Wiehagen 7 Telefon 1198



**Diese Kleine
Gas-Backform**

macht Freude

2000

**Hausfrauen in
Gelsenkirchen
besitzen sie bereits**

Sie ist zum Backen und
zum Braten zu gebrauchen

Preise:

Form für $\frac{3}{4}$ Pfd. Mehl RM. 6 75
" " 1 " " 7.75
Bratrost dazu " 1.—

**Städt. Gaswerk
Gelsenkirchen**

Qualitäts BETTEN

v. prima hochfein echt-
rot gestr. Bettk. 1 $\frac{1}{2}$,
schläf. Gr. Oberbett,
Unterbett u. Kiss. mit
15 Pfd. zartweiche Feder-
füllg. A. 34.50, 44.50, 54.50
Dass. G. bettm. 17. Pfd.
Federfüllg. und 2 Kissen
Mk. 39.50, 49.50, 59.50

Bettfedern

zartw. Füllfedern 95 Pfd.,
bess. Qualit. M. 1.50,
grau geschliss. Federn
M 2.50, graue Halbdau.
M 3.25, weiße Halbdau.
M 4.75, extra aussort.
6.30, graue Daune 8.5,
weiße Daune 11.9, p.
Pfd. Groß. Steppdeck.
alle Farb. M. 16.50, 18.50,
22.—, Versand üb. ganz
Deutschl. Muster und
Preisliste grat. Nicht-
gel. Umtausch od. Geld
zurück dah. kein Risiko.

Kasseler Bettenfabrik
A & M. Frankrone
Kassel Nr. 136

**Kraftfahrzeuge: Triumph u. Gillet
Markenfahräder: Triumph, Dür-
kopp, Panther, Phänomen Exelsior,
und Allright. Nähmaschinen: Dür-
kopp, Haid und Neu**

Nur 1. Qualität. Erstklassige Fabrikate

auf bequeme Teilzahlung.

Großes Lager in sämtlichen Zubehörsarten

Werkstatt mit mech. Betrieb

Julius Dychnas

Gelsenkirchen

Bochumerstr. 27

Telephon 4324



Wasch- Wring- und Mangelmaschinen

nur erstklassige Ware zu billigen Preisen

**Carl Frangen, Inh. Karl Kemper
Gelsenkirchen**

Schalkerstr. 170

Fernruf 1786

Bequeme Ratenzahlung

Fahrräder - Nähmaschinen Sprechapparate

in größter Auswahl. Bekannt beste
Qualität. Billigste Tagespreise
Geringe An-, bequeme Abzahlung

Fahrradhaus „Neustadt“

August Specht

Gelsenk., Bochumerstr. 3 a

am Hbf. — Telefon 4188

Größte Auswahl in Ersatzteilen

REPARATURWERKSTATT